

4. Juli 1916

Schönherr's "Volk in Not". Erste Aufführung am 2. Juli 1916 im Deutschen Volkstheater in Wien.

Eine wohlbekannte, urtümlich verbürgte, oft erzählte Geschichte ohne überragende Motive, eine mehr drastische als dramatische Handlung ohne Antriebe und Schliche, ein Stück ohne Anfang und Ende, ein Trauerspiel ohne Helden — so tritt Karl Schönherr's neues Bühnenwerk vor uns hin. Unbegreiflich in seiner vielstimmigen Einfachheit, gleich das "Deutsche Heldenlied" einer gewaltigen Bach'schen Orgelfuge, die, kunstreich für das durchbringende Auge des Kenners, harmonisch und melodisch feingegliedert für das sich einfühlende Ohr des Liebhabers, dem kurzschichtigen, rühmlichen Unverstande als formloser, ungelender Körper erscheinen mag. Ja, auch diese räumlisch schwerbewegte, im rauhen Hochgebirgsdialekt geprüfene Theaterfuge ist mit ihrer eigentümlichen Mannigfaltigkeit an die strenge Durchführung eines und desselben Hauptgedankens gebunden, und das Thema wächst herrlicher und herrlicher empor, je zahlreicher die Stimmen sind, die sich an ihm beteiligen. Eine jede fühlt sich berufen, der Fährte des Führers, der Führer des Gefährten zu sein, alle stehen für einen, einer für alle, und nachdem sie, von stilleren Episoden zu notwendigen Pausen der Sammlung und Ruhe

abgelöst, sich durch "Vergrößerungen" und "Verfeinerungen" wie durch Talübergänge und Engpässe durchgekämpft haben, verbliuen und verflingen sie in der Höhe auf dem breiten Orgelpunkt ihres Sakraments.

Für tausend kleine oberflächliche Züge bringt das von Schönherr mit der herben Faust des Gewaltmenschen gepackte, mit der feinen Hand des Künstlers gestaltete und ausgearbeitete Geschicks einen einzigen tiefen Beweggrund vor. Ein ganzes Volk von Männern und Weibern streitet aus hornem Freiheits- und Gerechtigkeitsgefühl um die Heldenehre der Tragödie, in triebhafter Unwissenheit, der Notwendigkeit des inneren Zwanges gehorchend, der von dem äußeren herbeigeführt wird. Rein zufällig mit jener ununterbrochenen, erst von erfahrenen Meistern der Verbindungs- und Vergleichungspraxis zurechtgeschmiedeten Retze von Ereignissen, die wir Geschichte nennen, verknüpft, wird der Tiroler Aufstand des Jahres 1809, ein historischer Zusammenhang, als welcher allein Querschnitt der Ewigkeit, als welcher allein er Gewähr leistet für den von keinem Wechsel des Geschicks berührten Urgeist des Menschen, und zwar in der mit ihm verbundenen künstlerischen Erscheinung.

Das Stück braucht nicht zu beginnen, weil es niemals aufhören wird. Es fragt weder nach Ort noch Zeit, gleichgültig, wo und wann es spielt, denn es ereignet sich alle Tage, überall, wo Menschenherzen für Bestimmtes schlagen, die keinen in Zahlen bestimmbar Wert haben. Immer und überall? — Wir glauben es, weil wir es hoffen. Das "Volk in Not" bestärkt uns im Hoffen und besetzt uns

im Glauben, wenn der Dichter auch sein Deutschtum unterstreicht, seine Zugehörigkeit zum geliebten Tiroler Land betont, das erste mit einer gewissen dogmatisch ausschließenden Eigenliebe, das andre durch das Sakram selbst, das für die Personen einsteht. Wer wollte es dem treuen Sohne Deutschlands verdenken, daß er ein noch treuerer Sohn seiner engeren Heimat sein will, der an ihrer Sprache und ihren Sitten wie an Lebensbedingungen hängt? Ein zum Weltbürger berufener und gereifter Deutscher sieht sich heute sehr unsanft auf sein Vaterland angewiesen, und der Tiroler läßt sich gern durch die Geschichte, in die er sich ein Ehrenblatt eingelegt, von den Brüdern weg in seine Gebirgstäler abzurückdrängen. Und sagt nicht der Titel, jedes Volk in Not von 1809?

Keiner hat den Deutsch-Tiroler so wahr, so getreu, so vorbildlich für sein Volk aus den Schlupfwinkeln des Gemütes herborgeholt wie Schönherr. Freilich war dieses Volk nur ein Völkchen, ein um seiner anspruchlosen, dürftigen Selbstgenügsamkeit willen gebildetes und beschütztes Volk im Volke, eine mit den fast selbstverständlichen, weil unentbehrlichen primitiven Tugenden des Naturmenschen gesegnete Gemeinde von Jägern, Viehzüchtern, Bauern, Holzfällern und Fischern. Aber gerade auf der numerischen Schwäche beruhte seine Stärke, die es mit der achtsamen Uebermacht aufnahm, und zeigte, was Mächtigkeit und Verschlagenheit Mut und unbedrängbar fester Wille durchsetzen können. Wenn man ein halbes Dutzend beisammen hat, hat man sie alle, und die paar